



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Sophiens Reise von Memel nach Sachsen

Hermes, Johann Timotheus

Wien, 1787

Fortsetzung.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50395](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50395)

Er nahm mein Reitkleid. Ich sah, daß er die Taschen desselben ämsig durchsuchte — und schwieg.

„Liegt's etwa auf der Erde?“ indem er einen meiner Stiefeln aufhob, welche noch da stunden — ich sah kaum hin. — Am Absatz desselben klebte, vermittelst eines vom Wachslicht abgefallenen Tropfens, mein Zettel! — „Ist's etwa dies: Sagen Sie englisches Sannchen . . .“

Fast wütend sprang ich auf, und entris ihm den Zettel. Er sprang zur Thür hinaus — und lachte überlaut.

Fünfte Fortsetzung.

Ich fühlte jezt meine zwote Unbesonnenheit: Ein kaltes Blut hätte auf ich weis nicht welches Fräulein, welches Sannchen hiesse, gebedeutet werden können; und jezt war ich durch mich selbst verrathen!

In derjenigen Gemüthsfassung, welche jezt natürlich war, las ich nun meinen Zettel. „Englisches Sannchen sagen Sie . . . bin ich nicht niederträchtig? Das Mädgen ist schön, gewis: aber wie klein bin ich! — Dieses Loos gewonnen . . . hat sie es denn gewonnen? wie wars möglich, eine Lüge zu erfinden — sie hinzuschreiben — und dies Mädgen zum Lügen zu verführen — zum Lügen vor einer vortreflichen Mutter? Wo ist der Abscheu, mit welchem ich sonst jede Lüge bestraft habe? — Sie glücklich machen . . .“ Warmes Eröthhen stieg hier in mein Gesicht) „ich bin
„ein

„ein abscheulicher Mensch, etwas versprochen zu
 haben, was ich weder halten kan noch will: denn
 „auf etwas anders als die Heirath wolte ich doch
 „nicht gebedet werden“ (als ich weiter las, glaubte
 ich meinen Augen nicht:), „Ihren Herrn Vater!..
 „War ich einer so entsetzlichen Niederträchtigkeit
 „fähig? wer ist dieser Herr Vater? ein Bettler,
 „der vom Saufen arm, oder durch Armuth ein
 „Säufer geworden ist? ein Kerl, der meine Stie-
 „feln putzt? ein Dieb, den ich auch vor wenig
 „Monaten musste prügeln lassen? einen solchen Kerl
 „nenne ich in der allerniedrigsten Schmeichelei
 „Herr Vater?“ (indem ich das verhaßte Blatt,
 unfähig mich selbst zu ertragen, wegwarf, fiel ich
 noch auf die letzte Zeile) „Ich habe wichtige
 „Dinge . . . und welche Dirge habe ich? wel-
 „che würde ich nennen können, wenn Hannchen jetzt
 „käme, mich zu fragen?“

Von soviel Seiten auf einmal angegriffen, ward
 mein Herz jetzt fähig, die ernsthaften Betrachtungen
 des gestrigen Abends, und mit ihnen ihr ganzes Ge-
 wicht, noch einmal zu fühlen; ich fing also an, wie
 ichs gewohnt gewesen war, mich auf den Tag zu
 bereiten. Ich war im Stande, mich über die schnelle
 Zeitfolge derjenigen Begebenheiten zu freuen, welche
 des Sträflichen und Niedrigen meiner Liebe mich
 sobald überwiesen hatten. Freilich fand ich mich
 zerstreuter als ehemals: doch hielt ich, obwol nicht
 ohn einigen mir angethanen Zwang, die gesetzte Zeit
 der Morgenandacht.

Ich ging dann zu meiner Mutter. Hier fand ich Hannchen. Ich konnte sie nicht ansehen; denn bei der jezigen Stellung meines Herzens mußte ihr gestriges Lachen ganz natürlich mir einfallen. Aber wie bald sah ich sie an, als ich in allem, was sie mit meiner Mutter sprach, einen Ausdruck von Kummer bemerkte, welchen auch diese gewahr ward. Ihr niedergeschlagener Blick, ihre leise und langsame Sprache, die Blödigkeit, mit welcher sie abgebrochen sprach, und mehr, als das alles, der Blick, mit welchem sie mir den *Chocolat* brachte; das alles wirkte so vereint zu dem Wunsch, sie jetzt einen Augenblick zu sprechen, daß ich zerstreut genug war, hinauszugehn, ohne meine Tasse auszuleeren — noch mehr, ohne nach meiner Schwester Befinden mich zu erkundigen.

Ich lies satteln. — Indem ich eine Büchse zu holen ging, welche ich in meiner Mutter Nebenzimmer vergessen hatte, fand ich Hannchen: „Helfen Sie mir, ich bitte um alles in der Welt,“ sagte sie. Mama fängt schon an! von meinem Vater zu buchstabiren.“

„Aus dem gestrigen Lachen“ (ich war so klein, dies zu sagen) „konnt' ich eben nicht schliessen, die Verlegenheit.“

„Ja, ich kan mir nicht helfen,“ fiel sie mit einem plötzlichen Lachen mir ein, „ich habe in meinem Leben nichts komischers gesehn, als den Spas, daß Ihnen das Licht ausging: aber jetzt kommen wir in die Tinte.“

Dies

— Dies „wir“ hätte meinen Stolz beleidigen sollen: und völlig das Gegentheil geschah; „da“ (indem ich mein Loos ihr gab) „mit diesem Papier „müssen Sies machen, so gut Sies können“ — und nun eilte ich in den Wald.

Hier fand ich den Pirsch. „Das ist der Herr „Vater,“ sagte mein Herz! und wenns ein Gedanke wäre: so würde ich sagen, daß wir beide, ich und mein Herz hier hart an einander kamen. Dieser Streit wahrte noch, als Pirsch mir den Kof küßte: „Meine Tochter hat mir gesagt, daß Ihr o Gna den sich meines Elends haben jammern lassen: „und ich habe mit den siebzehn Dukaten mein „Gewehr wieder eingelöst, und alle meine Schulden bezahlt.“

„Edle Denkungsart, dacht' ich, zu höchstens „zwölf Dukaten, welche ich gegeben hatte, fünf „zuzulegen, für einen Taugenichts!“ — Pirsch hätte meine Verwirrung bemerkt, wenn nicht zu meinem Glück ein in der Entfernung sitzender Rabe mir in die Augen gefallen wäre, auf welchen ich zging. Ich schos ihn, warf mich dann aufs Pferd, und sagte, indem ich mich entfernte; „Ich zieh meine Hand gänzlich ab, wosern er je von „diesem Gelde spricht.“

Bei meiner Zuhausekunft war meine Mutter abwesend. In der Freude, mit welcher ich erfuhr, daß sie heute nicht wiederkommen würde, daß sie den Johann mitgenommen habe, und endlich, daß Hannchen zur Pflege meiner Schwester zu Hause gelassen sei merkte ich, daß meine Liebe noch ihre ganze Stärke hatte

hatte. Wenige Augenblicke hatten also den Eindruck einiger sehr ernsthaften Abendstunden aufgehoben.

Ich erbot mich, bei meiner Schwester zu wachen, und wandte einen grossen Theil des Tags zum Schlaf, und zur Entwerfung meines ganzen Plans an.

Meine Schwester war in der Genesung, schlief also bald fest ein. Nun konnte ich im Nebenzimmer ungestört mit Hannchen mich unterreden: aber eine Wärterin war mir im Wege. Ich suchte sie zu entfernen, aber vergebens. Endlich schlief jedoch auch diese auf ihrem Stul ein.

Nun bat ich Hannchen mich anzuhören; denn ich hatte unter dem Vorwande des Zeitvertreibs mit ihr mich ans Schachbrett gesetzt.

Sie nahm eine sehr ernsthafte Mine an, welche mir wirklich Ehrerbietung befahl. Ich erzählte ihr die ganze Geschichte meiner Leidenschaft. Sie hörte mit einer ungezwungenen Aufmerksamkeit mir zu; denn es war merklich, daß sie gegen die Zerstreuung kämpfte. — Ich glaubte zu sehr im Ton des Herrn geredet zu haben, und fing also an, mit *M a d e m o i s e l l e*, und dem was dazu gehört, um mich zu werfen. Hier schlug sie beschämt und beleidigt die Augen nieder. Ich fuhr jedoch in demselben Ton fort, in der Hoffnung ihrer Eigenliebe so lange zu opfern, bis sie ihren und meinen Stand vergässe.

„Blos die Dankbarkeit gegen Ihre doppelte „Wolthat gnädiger Herr“ sagte sie „kan mich „auf diesem Stul festhalten.“

Nun

Nun rebete ich sehr feurig. — Sie sah scherz mich an, und sagte ängstlich: „Sie vergessen, daß Sie mit des geringen Mannes Tochter reden; Sie vergessen, daß Pirsch mein Vater ist. Würden Sie so reden, wenn das gnädige Fräulein wachte?“

— Ich fühlte dies: aber ich hatte die jezige Scene allzulange gewünscht, und der Zwang, den ich anwenden mußte, um nicht einer der beiden Schlafenden hörbar zu werden, machte alles viel zu angelegentlich, als daß ich hätte nachdenken können.

Jetzt ist mir bange, wenn ich bedenke, welchen Schaden das unschuldigste Buch in einer Seele, wie meine war, anrichten kan: Gellerts Stelle:

„Der größte Fehler in der Liebe,“

„o Jüngling! ist die Fruchtsamkeit“

fiel mir ein. Ich war gesittet; folglich war ich nicht kühn genug, uneherbietig zu seyn: aber Muth faßte ich, und fing an, von Hannchens reizender Figur mit grossen Lobeserhebungen zu reden, — und das so, daß du, M ä d g e n, K i n d, H a n n c h e n ic. immer wechselten. Ich foderte sie auf, mir eine schönere Person, als sie sei zu nennen, und sagte alles, was die Schmeichelei nur immer sagen kan. — Dies war des armen Mädgens schwache Seite — und o wie sehr wünschte ich, jedes junge Frauenzimmer warnen zu können! Ich gesteh, daß ich aus selbst angestellten Erfahrungen nur zwei Herzen kenne: Hannchens, und meiner Frau; wie Sie das auch diesen Bogen wol ansehen; aber ich habe nachher von fern Bemerkungen gemacht, und fremde

de

de Bemerkungen geprüft. Ich glaube sagen zu können: daß kein einziges Frauenzimmer gleichgültig ist, wenn man ihrer Schönheit erwähnt. Ein Kompliment für ihren Verstand würkt bei weitem das nicht: denn diesem mißtraut das Frauenzimmer.

Allerdings würde ein fein erzognes Mäddgen mich wenigstens unterbrochen haben, da ich im Lobe wo nicht übertrieben (denn das war bei einer so vollkommenen Bildung nicht wol möglich) doch wenigstens unerschöpflich war. Aber Sannchen lies mich reden, erröthete, schlug die Augen nieder, verbeugte sich, sah dann mit einem (reilich albernen) Lächeln mich an, ward unruhig, und sagte endlich: „Sie sind allzugütig . . . der Zug ist an mir“ indem sie eine Puppe zog.

„Nun zum Exempel diese Hand“ (indem ich dieselbe ergriff) „sag mir bestes Mäddgen, ob sie schöner seyn kan?“

— Sie lachte wie vorher: „Lassen Sie sie los! Ich glaube sonst, Sie wollen mich aufziehen.“

„Mein nein,“ indem ich diese Hand oft küßte . . . Doch wozu schreib ich Ihnen diesen schimpflichen Unsinn?

„Lassen Sie uns die Partie ausmachen“ „sagte sie, indem sie ihre Hand zurückis.

„Ich kan nicht, Mäddgen.“

„Nun hören Sie“ (indem sie an den Rücken des Stuls sich lehnte, und ihre Hände sinken lies) „was denken Sie denn? denken Sie, daß ich nicht auch Augen habe? Glauben Sie, daß ich nicht seh, Sie seien der schönste Herr, den ich je gesehn habe?“

II. Theil

Ⓒ

(— sie

(— sie mochte wol Recht haben —) „Sie, als
 „ein Vornehmer, können sich die Lust machen, vom
 „Herzen herunter zu reden. . (stotternd) „mir alles
 „zu sagen, was Sie denken; und so wird Ihr Herz
 „leicht. Was kan ich dagegen thun? Meinen Sie
 „nicht, daß mein Herz mir auch leichter werden
 „würde, wenn ich eben so ungezwungen Ihnen sa-
 „gen dürfte, was drin vorgeht? Sie denken an mich,
 „schleichen mir dann, wenn dieser Gedanke sehr leb-
 „haft wird, nach, sagen mir viel schönes, gehn
 „dann hin, woher Sie gekommen waren: und Ihr
 „Gemüth ist ruhig; Ihr Puls schlägt wieder wie
 „zuvor. Eben so schweben Sie mir vor den Au-
 „gen; ich weis am besten, wie zerstreut mich das
 „macht, wie träge zu allem, wie krank: aber darf
 „ich Ihnen nachschleichen?“

„Kind! warum nicht? Das ist ja eben, was
 „ich wünsche!“

„Und wenn ich es nun dürfte: wie würde mich's
 „kleiden, wenn ich da so reden wolte, als Sie? —
 „Mein Herz bleibt also so gepreßt wie es war, und
 „wird nur immer schwerer. — Sezen Sie, die
 „gnädige Mama käme jetzt herein: ein französisches
 „Compliment, und ein B i s c h e n m a u l e n wär'
 „alles, was Sie zu befürchten hätten: aber Ich —
 „denken Sie selbst, wie mir's gehn würde. Ihnen“
 (sie stüzte hier den Arm auf das Tischgen, und ver-
 deckte mit den ausgestreckten Fingern den obern Theil
 ihrer Augen) „Ihnen macht unser Umgang Ver-
 „gnügen: aber an meiner Seite habe ich an die-
 „sem

„sem Vergnügen eben soviel Theil, als das Bejagte an der Lust des Jägers.“

— Dieser Austritt war so unerwartet, daß ich ganz unvorbereitet, von ihm ergriffen wurde.

Ich konnte schlechterdings nichts antworten.

Mein Herz fühlte mehr, als wenn Hannchen die allerbittersten Vorwürfe mir gemacht hätte.

Sie sah durch die getrennten Finger, immer noch in derselben Stellung, mich an: „Sehn Sie, daß Sie dies noch nie bedacht haben? — Hannchen! dürfen Sie mir sagen, ich kan deinem Reiz nicht widerstehn! und dann athmen Sie freier: aber Ich darf nicht dagegen zu meiner Erleichterung sagen: Karl ich beneide das glückliche Mäddgen, welches einmal dein seyn wird.“

„Ja mein Kind, das darfst du sagen. Sag mirs oft; sag mirs tief aus deinem Herzen hervor: denn du bist das Mäddgen, welches . . .“

— Sie unterbrach mich durch einen Thränenfluß, und stützte beide Hände gegen ihre Augen: „o still Karl! still gnädiger Herr! seyn Sie nicht so grausam, eines schwachen Mädgens zu spotten.“

Sechste Fortsetzung.

— Ich konnte mich selbst jetzt nicht ertragen.

Ich legte mich ins Fenster, und sah zu Mond und Sternen hin. „Nun“ sagte ich zu mir selbst! „Bis hierher, und weiter nicht! ein Betrüger will ich nicht werden. Noch ein Wort: so wär' ichs jetzt geworden.“